Nr. 32. 1904. Castrop, Samstag, den 27. Februar. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint Montags, Mittwochs, Freitags u. Samstags u. kostet mit dem Unterhaltungsblatt in der Expedition sowie durch Boten 1,20 M Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktio verantwortlich H. Schmitz Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebüren Pro Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reclame pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis Nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Telephon Nr. 63. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 63.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" bezw. „Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Erstes Blatt.

Rückblick auf die Woche.

Das politische Ereignis der Woche bei uns ist die Niederlage, welche die — Sozialdemokraten leider in absentia im preußischen Abgeordnetenhause erlitten haben. Hier waren zwei preußische Minister in der Lage, nachzuweisen, daß an dem mit so großem Applomb aufgestellten Behauptungen von Schergendiensten, welche die preußische Regierung Rußland leiste, absolut nichts sei. Die Sozialdemokraten haben wissentlich oder unwissentlich gelogen, die Wahrheit entstellt, übertrieben und wo sie Aufklärung geben sollten und konnten, dies zu tun sich geweigert. Daß die Minister einen vollen Sieg davongetragen haben, das gaben alle Parteien mit Ausnahme des Zentrums, das sich an der Debatte nicht beteiligte, zu, nur ist es schade, daß nicht auch die sozialdemokratische Partei im Abgeordnetenhause durch einige Mitglieder vertreten war, die auch hätten schweigen und so indirekt ihre Niederlage hätten zugeben müssen. Die übrigen Verhandlungen sowohl im Plenum des Abgeordnetenhauses als in dem des Reichstags gingen nur wenig über das Niveau der gewöhnlichen Etatsverhandlungen hinaus und standen an Interesse weit hinter denen über die Wahlreform in der baierischen Abgeordnetenkammer nach. Dagegen erregten Aufmerksamkeit die Debatten in der Budgetkommission des Reichstags über die Forderungen für die deutschen Truppen in Ostasien. Diese Truppen kommen dem Reiche teuer zu stehen und allgemein war der Wunsch, die Kosten herabzusetzen, die Truppenzahl zu verringern, am liebsten sie ganz zurückzuziehen. Freilich mußten auch alle zugeben, daß jetzt, da Ostasien im Mittelpunkt des politischen Interesses der ganzen Welt steht und die wichtigsten Entscheidungen dort vorgehen können, der ungeeignetste Zeitpunkt für uns wäre, die Truppen zurückzuziehen. Leider ist es nicht ausgeschlossen, daß wir nicht nur noch lange unsere dahin entsandten Truppen in Südwestafrika lassen werden, wir werden wahrscheinlich noch weitere hinausschicken müssen, wenn die Ovambos, von denen sich bereits ein Teil auf den Kriegspfad begeben hat, sich samt und sonders an dem Aufstand der Hereros beteiligen, die sie an Zahl drei- bis viermal übertreffen. Inzwischen ist dem Reichstage ein Nachtragsetat zugegangen wegen Entschädigung der deutschen Ansiedler in Südwestafrika. Eine andere Vorlage, die gleichfalls z. T. den Zeitereignissen, wenn nicht ihre Entstehung, so doch ihre Beschleunigung verdankt, ist die dem Reichstage in dieser Woche, jedenfalls infolge der Börsenpanik, zugegangene. Börsengesetznovelle, die indessen das Verbot des Ultimohandels weiter bestehen läßt und darum die Börsenherren — schwerlich befriedigen wird.

Was nun den Krieg in Ostasien betrifft, so hat man die ganze Woche und auch schon länger nichts Authentisches über weitere Erfolge und Operationen gehört, was natürlich nicht bedeutet, daß man auf beiden Seiten müßig gewesen ist. Die Japaner haben jedenfalls ihre Truppenmacht in Korea entfaltet, um nach Norden vorzudringen und mit den Russen sich zu Lande zu messen und zunächst Port Arthur auch von der Landseite anzugreifen. Die russische Flotte hat sich sowohl in Port Arthur als auch in Wladiwostok ganz passiv verhalten, was eine Folge ihrer Schwäche, aber auch weise Zauderpolitik sein kann. Ob man aber auf russischer Seite nicht zu nervös für eine Zauderpolitik ist. Man entfaltet in Petersburg eine unheimliche Tätigkeit. Man wechselte mit den Feldherren, entsandte den Kriegsminister nach Ostasien, wechselte mit dem Finanzminister, sprach von der Einsetzung eines Reichskanzlers mit diktatorischer Gewalt und bestürmte die Mächte mit Klagen über Verletzung der Verträge, des Völkerrechts, der Kriegsgebräuche ꝛc. ꝛc. seitens Japans, Klagen, die zum Teil schon der Laie als unberechtigt sofort erkannte. Vielleicht haben sich die Russen inzwischen etwas beruhigt, weil es ihnen gelungen ist, einen Versuch der Japaner, vier alte mit Explosionsstoffen angefüllte gewöhnliche Dampfer im Hafen von Port Arthur zu versenken und so der russischen Flotte die Ausfahrt unmöglich zu machen, durch Wachsamkeit zu vereiteln. Inzwischen dauerten die Rüstungen der anderen Mächte, um die Neutralität wahren zu können, fort. In Spanien haben sie sogar Aufsehen erregende Dimensionen angenommen, die man sich noch nicht hat recht erklären können. In Spanien haben übrigens in letzter Woche wiederholt ernste republikanische Kundgebungen stattgefunden.

Der Krieg in Ostasien.

Die Japaner versuchten, wie schon mitgeteilt, durch 4 mit Explosivstoffen angefüllte Dampfer den Hafeneingang von Port Arthur zu versperren. Die russische Flotte bemerkte jedoch das Herannahen der die Dampfer begleitenden Torpedoboote und es gelang 2 der japanischen Dampfschiffe in den Grund zu bohren. Auch die beiden anderen wurden zerstört. Der japanische Plan ist danach mißlungen. Aus diesem Vorgang ist das nicht bestätigte Gerücht entstanden, es seien 4 japanische Kriegsdampfer vernichtet worden.

Der Statthalter Alexejew hat an die mandschurische Bevölkerung eine Proklamation erlassen, in welcher er befiehlt, den russischen Truppen auf dem Marsch und in den Garnisonen keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten, sie vielmehr, namentlich bei der Verproviantierung, nach Kräften zu unterstützen. Im Vertrauen auf das Wohlverhalten der russischen Truppen sollten alle Stände ihren bürgerlichen Berufen getrost nachgehen. Die Beamten und Bürger in der Nähe von Eisenbahnlinien würden für deren Sicherheit verantwortlich gemacht werden. Das Beherbergen tschuntschuschischer Räuber werde an den Schuldigen bestraft werden. Jede Feindseligkeit gegen das russische Heer und die russische Regierung werde erbarmungslos gerächt werden.

Nach einer Staatssekretär Hay zugegangenen Meldung hat Japan mit Korea einen Vertrag abgeschlossen, laut welchem es die Unabhängigkeit und Integrität Koreas garantiert.

Die Nervosität Rußlands.

Wir, die wir immer vom russischen Koloß zu hören und zu sprechen, die wir überall den Respekt vor dem ungeheuren Territorium, der Bevölkerung, der Militärmacht Rußlands zu sehen auch wohl von einem Wettkriechen vor Rußland, von der Weltherrschaft Rußlands zu lesen gewohnt sind, waren nicht wenig erstaunt, als das kleine und arme Japan Rußland den Krieg erklärte, diesen gleich eröffnete und auch einige Erfolge davon trug. Natürlich brauchen solche erste Erfolge nicht allzuviel zu bedeuten und wird man noch immer zu der Annahme berechtigt sein, daß, wenn der Krieg nur von diesen beiden Gegnern ausgefochten wird, der Sieg unzweifelhaft auf Seiten der größeren Macht, auf Seiten Rußlands sein wird.

Aber Rußland verrät eine seltsame Nervosität. Das große Rußland beklagte sich, daß Japan voreilig die diplomatischen Beziehungen abgebrochen, obgleich doch alle Welt weiß, wie lange, nämlich sechs Monate, Japan sich hat hinhalten lassen, zugesehen hat, wie Rußland seine Rüstungen verstärkte und sich sagen mußte, daß mit jedem verrinnenden Tage seine Aussichten sich verringerten, die Rußlands sich verbesserten.

Alsdann beklagte sich Rußland, daß Japan gegen das Völkerrecht den Krieg ohne Kriegserklärung begonnen und sich so als eine Macht von Asiaten und Barbaren gezeigt habe. In der deutschen Presse und in dem größten Teil der europäischen Presse war schon darauf aufmerksam gemacht worden, daß das Völkerrecht keine Kriegserklärung vorschreibe, und daß in letzter Zeit die Kriegserklärungen überhaupt aus der Mode gekommen seien. Jetzt muß sich gar Rußland eine japanische Note un die Mächte gefallen lassen, in welcher bemerkt wird, daß einerseits im Völkerrecht eine formelle Kriegserklärung nicht unbedingt erforderlich ist, wie das Beispiel Rußlands im Jahre 1877 gegen die Türkei beweist. Andererseits habe die Note, in welcher der japanische Gesandte dem russischen Minister des Aeußeren den Abbruch der Verhandlungen notifiziert, die Absicht der japanischen Regierung, militärische Maßregeln zu ergreifen, deutlich genug ausgesprochen. Der Schlußsatz lautet: Indem die kaiserliche Regierung diesen Entschluß [die Verhandlungen abzubrechen] gefaßt hat, behält sie sich das Recht vor, nach ihrem Ermessen solche Aktionen einzuleiten, wie sie dieselben zur Befestigung und zur Verteidigung ihrer bedrohlichen Rechte und legitimen Interessen für notwendig erachten wird.

Sehr bezeichnend für die Nervosität des offiziellen Rußland ist, daß der russische Justizminister und Präsident des Schiedsgerichtshofes im Haag, Murawiew, dieses auf russische Anregung zur Schlichtung von Streitigkeiten eingesetzte Gericht dazu benutzt, Japan zu reizen, indem dieses als eine asiatische Macht bezeichnete, und so einen Protest des japanischen Gesandten herausfordern.

Von großer Nervosität zeugen die wiederholten Beschuldigungen, Japan bediene sich im Kriege der List. Als wenn nicht, so lange Kriege geführt werden, zu allen Zeiten und bei allen Völkern die „Kriegslist" etwas Uebliches gewesen wäre, und im Kriege genau so moralisch ist wie die Gewalt, mit welcher der Massenmord betrieben wird. Japan, so wimmert Rußland, bediene sich russischer Signale. Um sich solcher Signale eventuell bedienen zu können, werden sie eben ausspioniert und damit der Feind sich ihrer nicht bedienen kann, werden sie ja auch geheim gehalten. Das Drolligste aber ist, daß Rußland in seiner Nervosität China aufforderte dieselbe Bahn zu bewahren, die China nach russischer Behauptung selbst im Frieden nicht bewahren kann. In seiner Nervosität hatte Rußland vergessen, daß es dies s. Z. behauptet, und so verraten, wie nichtig jene Behauptung war, die als Erklärung des vertragswidrige Verbleiben Rußlands in der Mandschurei s. Z. dienen mußte. Natürlich lehnte China es ab, im Kriege zu besorgen, was es angeblich im Frieden nicht zu tun im Stande sei, und Rußland hatte zum Schaden des Selbstvertrats noch den Spott obendrein.

Diese Nervosität einer ungeheuren Macht einer so kleinen gegenüber wäre unerklärlich, wenn man in Rußland nicht fürchtete, auf mehr tönernen Füßen zu ruhen als man draußen ahnt. Man ist nicht ganz sicher, ob nicht ein sehr großer Teil dessen, was man für den Krieg vorbereitet zu haben glaubte, nur auf dem Papier vorhanden ist, weil das Geld dafür nach landesüblicher Gepflogenheit in die Taschen hoher und niedriger Spitzbuben gewandert ist. Man weiß, wie sehr man so manche Macht herausgefordert und deren Interessen verletzt hat und fortwährend bedroht, und fürchtet, in diesem Kriege zu ernten, was man gesät hat, den Haß und die Feindschaft so mancher Macht, die jetzt nur rüstet, angeblich um die Neutralität zu schützen. Wenn man in Petersburg an das beleidigte und rührige Japan, an das beraubte China, an die Rüstungen Englands und seinen, der Ver. Staaten und noch so mancher anderen Macht Groll und an die Wut zahlreicher Millionen daheim denkt, ist es wohl begreiflich, daß man in Petersburg nervös ist und in der Nervosität manche lächerliche Torheit sich zu Schulden kommen läßt. Die neueste Zirkularnote Rußlands über Japans Verhalten ist wieder eine solche Torheit, eine Folge der Nervosität Rußlands.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. Februar 1904.

Der Reichstag erledigte in 3. Lesung die Musterschutzvorlage und setzte dann die Beratung des Eisenbahnetats fort. Nach Erledigung desselben kam die Lesung des Justizetats an die Reihe. Abg. Riepenhausen (B.) befürwortete die Resolution zu Gunsten eines Heimstättengesetzes. Das Gesetz sei für den Mittelstand wie für den Großgrundbesitz; es sei das beste Bollwerk gegen das beutelustige Kapital, gegen die Auffassung des Großgrundbesitzes. Papst Leo XIII. habe sich als Freund dieser Bewegung erwiesen. Ohne Zweifel würde der Ackerbau gewinnen, weil das Gefühl auf der eigenen Scholle zu arbeiten, den Fleiß des Heimstättenbesitzers heben würde. Mit dem Prinzip der absoluten Teilbarkeit und Verschuldbarkeit müsse gebrochen werden, damit die Entkräftung des Landes und die Proletarisierung in den Städten aufhöre. Die Schwachen müßten geschützt werden und dazu gehöre der kleine und kleinste Grundbesitz. Die Vermehrung der Heimstätten werde auch die Wehrkraft stärken und die Auswanderung einschränken. Staatssekretär Dr. Nieberding erklärt, die verbündeten Regierungen haben sich 1894 dahin schlüssig gemacht, die Heimstättenbewegung der Landesgesetzgebung zu überlassen. Es seien von keiner Regierung Anträge zu einer reichsgesetzlichen Regelung dieser Materie in den Bundesrat gelangt. Sollte der Reichstag eine gesetzliche Regelung beschließen, so werde er die Frage in Erwägung ziehen. Abg. Gothein (frs. Vgg.) Die wirtschaftliche Politik Preußens bevorzuge nicht die Aufteilung des Bodens, sondern die Schaffung und Festlegung an Großgrundbesitz, wie das neue Fideikommißgesetz beweise. Die Heimstättenbewegung wolle den Arbeiter an die Scholle fesseln und die Freizügigkeit in gewissem Sinne aufheben. Deshalb würde seine Partei gegen die Resolution stimmen. Abg. Pohl (frs. Vp.) erklärte sich gegen den Heimstättenentwurf, weil er eine Einschränkung des freien Eigentums mit sich bringe. Die Heimstätten seien als kleine Fideikommisse anzusehen. Abg. Dr. Bachem (Z.) betont, daß das Gesetz nur die Möglichkeit zur Bildung von Heimstätten geben wolle. Abg. Stadthagen (Soz.) bezeichnet den Entwurf als reaktionär und betrügerisch, da er versteckt den Bauern bis auf die Haut ausziehen, ihn wie Arbeitsvieh knebeln wolle. Abg. Gamp (Rp.) wies die Vorwürfe zurück, worauf die Resolution angenommen wurde.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 25. Februar 1904.

Die 2. Beratung des Justizetats gab in der Donnerstagsitzung des Abgeordnetenhauses Gelegenheit zur Besprechung einiger interessanter Angelegenheiten. Abg. Malkewitz (k.) brachte die Reichstagswahl in Cöslin zur Sprache und gab dem Staatsanwalt Recht, daß er die von Dr. Barth gewünschte Erhebung der Klage wegen Beleidigung abgelehnt habe. Justizminister Schönstedt gab zu, daß korrekt verfahren worden sei. Auch er habe die Beschwerde abgelehnt. Abg. Peltasohn (frs. Vgg.) bedauert letzteres und Abg. Cassel (frs. Vp.) meint, obschon er sonst hetzt, wenig mit der Tätigkeit Dr. Barths einverstanden sei, daß der Minister hätte anders handeln sollen. Ferner brachte Redner die Entgleisungen des Staatsanwalts Dr. Müller im Kwilecki-Prozeß zur Sprache. Justizminister Schönstedt entgegnete zunächst, daß die Strafprozeßreform dem Beklagten weitere Befugnisse einräumen werde. Dr. Müller sei einer der tüchtigsten Beamten der Staatsanwaltschaft und sein Plaidoyer sei hervorragend gewesen. Sein Entgleisungen seien alsbald rektifiziert worden. In Erwiederung auf eine Beschwerde des Abg. Mizerski (Pole) über die Beeinflussung richterlicher Beamten, ihre Gelder aus den polnischen Volksbanken zurückzuziehen, sagte der Minister, es sei Pflicht eines Beamten im Osten, sich dem Kampfe nicht zu entziehen. Die Verfügung über die Zurückziehung der Gelder ist für alle Ressorts ergangen. Auf den Protest des Abg. v. Jagdzewski (Pole) wegen einer Aeußerung des Staatsanwalts Müller über die Beichte, antwortete der Justizminister, auch diese Aeußerung sei rektifiziert worden. Abg. Dr. v. Camper befürwortete eine Besserstellung der Hilfsrichter. Der Justizminister entgegnete, die Justizverwaltung bezahle ihre Hilfskräfte besser wie jede andere Verwaltung. Abg. Dr. Friedberg (nl.) erklärt sich gegen die Zurückweisung der Beschwerde Dr. Barths. Der Justizminister entgegnete, Dr. Barth hätte eine Entscheidung des Oberlandesgerichts herbeiführen sollen. Abg. Seydel (nl.) weist auf die außergewöhnlich zahlreichen Freisprechungen hin, die auf unvorsichtige Klageerhebungen schließen lassen. Nächste Sitzung: Freitag.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Termin für den Antritt der Mittelmeerreise des Kaisers ist jetzt definitiv für den 11. März anberaumt worden.

— Während es bisher hieß, die Kaiserin könne den Kaiser auf der Mittelmeerfahrt nicht begleiten, meldet der „Berl. Lokal-Anz." jetzt, daß das Befinden der Kaiserin sich so weit gebessert habe, daß sie nun doch den Kaiser begleiten wird. Nach dem gen. Blatte wird der Kaiser wahrscheinlich am 25. März in Malta die „Hohenzollern" besteigen und auf dieser bis zum 29. April verweilen.

— Der Kronprinz hat Mittwoch in Hamburg die Schiffswerft von Oertz, wo eine Yacht für ihn gebaut wird, später Quaianlagen und den Fünfmaster „Preußen" besichtigt. Abends reiste der Kronprinz nach Plön weiter.

— In einem Gespräche mit einem Franzosen äußerte sich der Reichskanzler Graf Bülow u. a. wie folgt: „Alle politischen Parteien Deutschlands, die Sozialisten ausgenommen, stimmen mit der Regierung darin überein, daß die Fortdauer unserer guten Beziehung zum östlichen Nachbar unserer Geschichte, unseren Gewohnheiten entspricht. Fast möchte ich die deutsch-russische Freundschaft eine atavistische nennen. Diese

---

Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortmann. 34

„Einer Deiner sogenannten Geldleute, nicht wahr? Nein. Ich würde mit diesem Gelichter nichts zu schaffen haben wollen, auch wenn ich nicht meiner armen Mutter auf ihrem Sterbebette gelobt hätte, daß ich nie einen Pfennig von einem Wucherer nehmen würde. Es ist verlorene Mühe, mich dazu überreden zu wollen, Vater!"

„Freilich, wenn Dir ein sentimentales Gelöbnis mehr wert ist, als der gute Name Deines Vaters, der Name, den schließlich doch auch Du selber trägst, so will ich nicht weiter in Dich dringen. Aber ich wette, daß Du Dir irgend eine ganz falsche Vorstellung von meinem Geldmanne machst. Der liebenswürdige Herr, der sich der allgemeinen Achtung im vollsten Maße erfreut, würde wahrscheinlich sehr erstaunt sein, sich hier einen Wucherer nennen zu hören."

„Gleichviel. Es ist mir unmöglich, in einen Verkehr mit jemand zu treten, der ein Gewerbe daraus macht, Geld unter solchen Verhältnissen zu verleihen. Mutmaßlich ist der achtungswerte Herr doch derselbe, den Du mir schon vorhin in Vorschlag bringen wolltest?"

„Allerdings. Aber Du bist im Irrtum, wenn Du glaubst, daß dies sein eigentliches Gewerbe sei. Er ist einer der angesehensten Juweliere Berlins, und nur in Ausnahmefällen läßt er sich einem bevorzugten Kunden zuliebe herbei, gegen ganz mäßige Zinsen einen Wechsel zu diskontieren oder sonst ein derartiges Geschäft zu machen."

Vielleicht war es gerade der beinahe ängstliche Eifer, mit dem der Freiherr für seinen Geschäftsfreund eintrat, welcher den Hauptmann in seinem Widerstand befestigte. Mit einer entschieden abwehrenden Handbewegung schnitt er seinem Vater die Weiterrede ab. „Laß uns nicht weiter von ihm reden. Ich will diesem Herrn weder für seine Juwelen noch auf Wechsel etwas schuldig werden."

Heftiger als vorher zitterten die Hände des Freiherrn, während er wieder und wieder das seidene Taschentuch an seine Stirn drückte. Sein Atem ging fast keuchend, und dann stieß er plötzlich wie nach furchtbarem, inneren Kampfe mit heiserer Stimme hervor: „Und wenn . . wenn dies nun bereits der Fall wäre? Wenn Du Verbindlichkeiten gegen ihn hättest, ohne es zu wissen?"

In stummem, verständnislosen Erstaunen sah der Hauptmann den Sprechenden an.

Der Freiherr aber erhob in theatralischer Geberde beide Arme und warf sich, ehe Hellmut es vorauszusehen und zu hindern vermochte, vor seinem Sohne auf die Knie: „Ja, es ist so, wie ich sage; die Stimme meines Gewissens gestattet mir nicht, es noch länger zu verschweigen."

„Ich habe mich schwer vergangen; aber ehe Du Dich für immer mit Entrüstung von mir wendest, wirst Du vielleicht noch einmal bedenken, daß es Dein leiblicher Vater ist, der in einer düsteren Stunde der Verzweiflung wie ein Unzurechnungsfähiger gehandelt hat. Uebereile Deine Entschließung nicht, mein Sohn, denn Deine Antwort wird für mich ein Urteil sein über Leben und Tod!"

In so wilder, sich überstürzender Hast waren die Worte von seinen Lippen gekommen, daß es unmöglich gewesen war, ihn zu unterbrechen. Jetzt aber hatte der Hauptmann seine Bestürzung abgeschüttelt und mit einer halb bittenden, halb befehlenden Geberde bedeutete er dem Freiherrn, aufzustehen. „Nicht weiter in dieser Art, Vater, wenn Du willst, daß ich Dich noch länger anhören soll. Was auch immer geschehen sein mag, so dürfen wir in keinem Fall miteinander reden."

„Sage mir kurz und offen welche Erklärung ich Deinen rätselhaften Worten zu geben habe und sei versichert, daß ich nicht vergessen werde, wem ich gegenüber stehe!"

Der Freiherr richtete sich mühsam und ächzend in die Höhe, wie jemand, der sich an allen Gliedern zerschlagen fühlt. Beide Hände schwer auf die Lehne eines Stuhles stützend, sagte er tief gesenkten Hauptes und mit fast tonloser Stimme: „Ich bin seit längerer Zeit in der Schuld des Juweliers Klingenberg. Die Scham hielt mich ab, Dir meine neuen Verlegenheiten zu gestehen, nachdem Du mir bereits zu wiederholten Malen so großmütige Opfer gebracht, und ich hoffte ja auch beständig auf eine günstige Wendung in meinem Geschick. Die Summe, um welche es sich da handelte, war ursprünglich nicht einmal allzu groß. Tausend Thaler würden genügt haben, mich wieder flott zu machen, und wenn ich Klingenberg trotzdem um einen Betrag von siebentausend Mark anging, so geschah es, weil ich mir mit dem Ueberschuß irgend eine kleine, bescheidene Existenz zu begründen gedachte. Aber zum Unglück verfügte Klingenberg selbst damals nicht über die genügenden Barmittel und ich mußte mich damit begnügen, für meinen Wechsel über siebentausend Mark einen Brillantschmuck zu erhalten, der nach Ausweis seiner Geschäftsbücher den nämlichen Wert repräsentierte. Natürlich konnte ich nun nicht in eigener Person zu allen Juwelieren Berlins laufen, um denjenigen ausfindig zu machen, welcher den größten Betrag für die Steine zahlen würde; ich mußte den Verkauf einem Kommissionär überlassen, welchen Klingenberg mir als ehrlich und zuverlässig empfohlen hatte, und es geschah denn auch wohl mehr infolge eines unglücklichen Zufalls als einer Unredlichkeit dieses Mannes, daß der Erlös für den Schmuck kaum die Hälfte seines Wertes erreichte. So war ich siebentausend Mark schuldig geworden, obwohl ich nach Abzug der Vergütung, welche der Kommissionär beanspruchte, nur dreitausend einhundert erhalten hatte, und von einem Ueberschuß, der zur Begründung einer Existenz hingereicht hätte, war da selbstverständlich nicht mehr die Rede. Daß sich auch in der Folge keine meiner Hoffnungen erfüllte, ist Dir ja bekannt. Ich war nach Ablauf von drei Monaten genötigt, Klingenberg um Prolongation des Wechsels zu ersuchen. Als dann auch diese zweite Galgenfrist abgelaufen war, hatten sich so viele neue Bedrängnisse eingestellt, daß ich nicht nur zur Einlösung meiner Verpflichtungen außer stande war, sondern auch einer weiteren Summe von tausend Thalern aufs dringendste bedurfte. Klingenberg aber war inzwischen mißtrauisch geworden. Er wollte ohne genügende Sicherheit weder ein neues Darlehen gewähren, noch auf eine abermalige Verlängerung des alten eingehen. Ich mußte also darauf gefaßt sein, daß er beim Gericht die Wechselklage gegen mich anstrengen würde, wenn es mir nicht gelang, die geforderte Sicherheit zu beschaffen. Woher aber sollte ich dieselbe nehmen? Ich glaube nicht, Hellmut, daß Du im stande bist, Dir das Verzweifelte meiner Lage vorzustellen. Entbehrung, Schande und Elend grinsten mir in den abschreckendsten Gestalten entgegen, sobald ich zitternd meinen Blick in die Zukunft richtete, und bei alledem nun noch das fürchterliche Bewußtsein, daß Du in meinen Sturz hineingezogen werden müßtest, wie auch immer sich derselbe endlich vollziehen würde. Weiß ich doch nur zu gut, daß im Offizierkorps des deutschen Heeres nicht Platz ist für den Sohn eines ehrlosen Bankerottierers, selbst dann nicht, wenn letzterer mit Hilfe einer wohlthätigen Kugel seine elende Persönlichkeit für immer aus dem Wege geräumt hat. Durfte ich es dahin kommen lassen, Hellmut? Durfte dies mein Dank sein für alles, was Du in hochherziger Aufopferung und großmütiger Sohnesliebe an mir gethan? Glaube mir, daß ich allen Ernstes dem Wahnsinn nahe war, so oft ich mir diese fürchterliche Frage vorlegen mußte. Aber ich wäre trotzdem wohl nie auf jenes unselige Rettungsmittel verfallen, wenn nicht Klingenberg selbst es mir in gutmütiger Ahnungslosigkeit an die Hand gegeben hätte. Er erklärte sich bereit, meinen Wunsch zu erfüllen, wenn Du Deine Unterschrift neben die meinige auf den neuen Wechsel setzen und Dich mit Deinem schriftlich gegebenen Ehrenworte für die pünktliche Einlösung verbürgen wolltest. Es wäre meiner damaligen ehrlichen Ueberzeugung nach durchaus keine Gefahr dabei gewesen, wenn Du es gethan hättest, denn ich war meine Wette für das vorgestrige Rennen bereits eingegangen und bei den außergewöhnlichen Eigenschaften jenes Pferdes schien mir ein Fehlschlagen dieser Hoffnung fast unmöglich. Zweimal war ich auf dem Wege zu Dir, um Dir meine Bitte vorzutragen, und jedesmal kehrte ich an der untersten Treppenstufe wieder um, weil mir der Mut dazu entfallen war. Ich kannte ja Deine strengen Grundsätze in diesen Dingen und erzitterte vor der Möglichkeit, daß Du mir's trotz meiner verzweifelten Lage abschlagen könntest. Und weil das Feuer mir bereits auf den Nägeln brannte, weil mir zum Ueberlegen keine Zeit mehr gelassen war und weil mich die Aufregung, die Angst, die schreckliche Spannung fast schon um meinen Verstand gebracht hatten, kam ich in einer entsetzlichen, schlaflosen Nacht auf jenen verhängnisvollen Einfall, der mich jetzt gleich einem Verbrecher vor meinem eigenen Sohne stehen läßt. Verdamme mich, Hellmut, stoße mich von Dir; aber glaube mir wenigstens, daß ich fast ohne Besinnung war, als ich es that." Er hatte bei den letzten Worten den gesenkten Blick zaghaft zu dem Gesicht des Hauptmanns erhoben, und er konnte wohl erschrecken vor der Veränderung, welche während seiner Erzählung mit demselben vorgegangen war.

Der junge Offizier hatte beide Hände an die Schläfen gepreßt, wie wenn er fürchte, daß das ungestüm tobende Blut ihm die Adern zersprengen müsse. Seine Stirn war tief gefurcht, und mehr mit einem Ausdruck des Grauens als des Zornes waren seine weit geöffneten Augen auf den gebrochen vor ihm Stehenden gerichtet. „Weiter!" stöhnte er. „Weiter! Sprich es aus, was Du gethan hast! Denn ich muß es mit dürren Worten hören, ehe ich's glauben kann!" 106,18

Freundschaft hat keine Spitze gegen England, sie hindert uns nicht, den bemerkenswerten Plan des japanischen Volkes anzuerkennen, und ist am allerwenigsten gegen den Fortbestand des Zweibundes gerichtet, ich weiß, daß man uns in letzterer Richtung allerlei moucheavellistische Absichten zuschreibt. Nein, Deutschland hat alles Interesse, das den status quo in Europa garantierende Nebeneinander des Dreibundes und Zweibundes unverändert zu erhalten. Dieser Politik der Loyalität, Neutralität und des Friedens treu bleibend, dienen wir unseren Interessen am besten. Man hat das Wort „Deutsche Weltpolitik" zuweilen fälschlich als „Deutsche Eroberungspolitik" verstehen wollen und uns allerjüngst wieder geheime Absichten auf Petschili oder eine, vielleicht auch mehrere andere chinesischen Provinzen zugeschrieben, auch im Orient und in Amerika lauern wir, so heißt es, auf Beute. Welche Torheit. Wir sind neutral und wollen neutral bleiben, und alle die schönen Gegenden, die wir angeblich dem Reiche gewinnen sollten, sind Fata morgana. Nein, wir gefallen uns nicht in der Rolle des Konquistadores, wir sind ehrliche Produzenten und Konsumenten, Käufer und Verkäufer. Der deutschen Arbeit, dem deutschen Handel so vorteilhafte Gebiete wie möglich in friedlicher Aktion zu erschließen, das ist unsere ganze Weltpolitik.

— Die Budgetkommission des Reichstags war Donnerstag, als es sich um den Etat der ostasiatischen Expedition handelte, in rechter Streichlaune. Zunächst wurde auf Antrag des Abg. Paasche von den 23 angestellten Hauptleuten 3, von den 32 geforderten Oberleutnants 13 und von 65 Leutnants 34 gestrichen. Auch das Aerztepersonal wurde zusammengestrichen, da jetzt auf 4 Kranke ein Arzt kommt. Schließlich wurde auch noch die Musikkapelle um 15 Mann verringert.

— Demnächst wird dem Reichstage ein Ergänzungsetat zum Etat für 1904 zugehen. Darin wird ein ausreichender Betrag zur Entschädigung der in Deutsch-Südwestafrika durch den Aufstand erlittenen Vermögensverluste gefordert werden. Die Wohltaten der Organisation des Roten Kreuzes sollen auch nach Möglichkeit den Zivilpersonen im Schutzgebiete zugewendet werden und zwar sollen auch Ansiedler, die durch die feindlichen Horden an ihrer Gesundheit geschädigt und der notwendigsten Mittel zum Leben beraubt sind, mit ihren Angehörigen je nach Umständen auf Unterstützung und tätliche Fürsorge rechnen können.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." konstatiert in einem Extraresume die Montag im Abgeordnetenhause stattgehabten Ausweisungsdebatte, daß diese zu einer schweren Niederlage für die Soz. sich gestaltet habe. „Sämtliche, auch die freis. Redner, waren der Ansicht, daß die ungeheuerlichen Behauptungen in der Sozialdemokratie über eine angebliche Liebedienerei der preuß. Behörden gegenüber Rußland von den Minister Dr. Schönstedt und Frhrn. v. Hammerstein erschöpfend wiederlegt worden sind, und in den beutigen Kommentaren der bürgerlichen Presse, einschließlich der freis. spiegelt sich ebenfalls der Eindruck wieder, daß die Justiz wie die Polizeibehörde aus den verschiedenen Fällen völlig gerechtfertigt hervorgegangen sind, und daß dem Entrüstungsrummel der soz. Presse ein überaus klägliches Ende bereitet worden ist. Alle die einzelnen Fälle, heißt es weiter — mit denen die Sozialdemokratie die öffentliche Meinung zu düpieren suchte, haben sich als übertrieben und entstellt und insbesondere die preuß. Ausweisungspraxis, wonach nur Anarchisten an ihrem Heimatsstaat ausgeliefert werden, als vollkommen korrekt herausgestellt.

— Ein Ausspruch des Fürsten Bismarck, der jetzt nach Ausbruch des russisch-japanischen Krieges besonders interessant erscheint, wird von Dr. Chrysander, der nach dem Ausscheiden Bismarcks aus dem Amte dessen Sekretär war, in der „Bergedorfer Ztg." mitgeteilt. Darnach soll der erste Reichskanzler halb im Scherz geäußert haben: „Die größte Torheit eines diplomatischen Lebens war der Berliner Kongreß (1878 nach dem russisch türkischen Kriege). Ich hätte Rußland und England sich raufen und gegenseitig auffressen lassen sollen, wie die zwei Löwen im Walde, von denen nur die Schwänze übrig blieben. Dann hätten wir (Deutschen) jetzt mehr Einfluß, Ruhe und weniger Gefahr. Aber ich habe damals Politik gemacht wie ein Stadtverordneter." — Die Aeußerung, wenn sie wirklich getan worden ist, zeugt von Selbsterkenntnis, denn daß damals Bismarck hauptsächlich die Geschäfte Rußlands besorgte, hat die Folgezeit nur zu deutlich gezeigt. Dadurch erhielt Rußland ein Uebergewicht, das nicht nur für das Deutsche Reich immer drückender und lästiger, sondern für die Gestaltung der europäischen Politik überhaupt zunehmend bedrohlicher wurde. Wenn der nur entbrannte Krieg darin eine Wendung zum Bessern herbeiführte, so wäre das für das Deutsche Reich die erfreulichste Folge derselben.

— Für Einführung der fakultativen Leichenverbrennung in Preußen entfalten die sogenannten „Feuerbestattungsvereine" eine lebhafte Agitation, die hoffentlich erfolglos bleiben wird. Einer vom Berliner Verein ausgehenden Petition, die allen über 10 000 Einwohner zählenden Städten Preußens zur Unterzeichnung übersandt worden, waren durch Mehrheitsbeschluß auch Magistrat und Stadtverordnete der überwiegend katholischen Stadt Allenstein beigetreten. Die Bevölkerung war mit diesem Beschlusse äußerst unzufrieden und eine dieserhalb in Umlauf gesetzte Protestkundgebung erlangte in verhältnismäßig kurzer Zeit 2500 Unterschriften aus allen Schichten und von verschiedenen Bekenntnissen in der Einwohnerschaft. Die Angelegenheit dürfte auch im Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht werden. Hoffentlich werden unsere katholischen Abgeordneten entschieden den christlichen Standpunkt betonen!

— Eine in Kassel abgehaltene Versammlung von Vertretern von 268 Eisenbahnvereinen mit nahezu 170 000 Mitgliedern aus allen Direktionsbezirken der preußisch-hessischen Staatsbahnen beschloß die Gründung eines allgemeinen Verbandes, der sich gemeinsame Wohlfahrtszwecke, insbesondere die Gründung von Hilfskassen zur Ergänzung der Pensionsbezüge, der Alters- und Invalidenrenten, der Krankengelder, sowie der Witwen- und Waisenbezüge zur Aufgabe machen soll. Dem Kaiser wurde von der Gründung Kenntnis gegeben mit der Hinzufügung, daß der Verband nicht zum mindesten die Liebe zu König und Vaterland fördern solle.

— Beseitigung des Lehrermangels. Die preußische Unterrichtsverwaltung wendet der Beseitigung des Mangels an Lehrkräften für Volksschulen ihre besondere Aufmerksamkeit zu. Um befähigten unbemittelten Kindern die Lehrerlaufbahn zu erschließen, sind, wie man der täglichen Rundschau schreibt, den Provinzial-Schulkollegien erhöhte Geldmittel zur Unterstützung würdiger und bedürftiger Zöglinge von staatlichen Präparandenanstalten zur Verfügung gestellt worden.

— In der Generalversammlung des liberalen Vereins zu Hamburg, der aus Liberale aller Schattierungen zusammengesetzt, kam es, der „Voss. Ztg." zufolge, zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Liberalen und Nationalsozialen. Der größte Teil des bisherigen Vorstandes legte sein Amt nieder mit der Begründung, daß durch den Eintritt der Nationalsozialen in den liberalen Verein ein Zusammenarbeiten im liberalen Sinne unmöglich gemacht sei.

— Aus Deutsch-Südwest-Afrika. Der Gouverneur Leutwein hat seine letzte Verlustliste ergänzt. Danach wurden am 13 Jan. ermordet: 9 Personen, am 14. Febr. sind gefallen 5 Mann und 11 schwer verwundet.

Ausland.

Schweiz. 400 russische Studenten und Studentinnen der Universität Bern faßten eine Resolution, welche die Hoffnung ausspricht, daß die revolutionären Elemente Rußlands sich mobilisieren und den russischen Krieg gegen Japan zu einem Kriege der russischen Volksmassen gegen das offizielle Rußland gestalten. Die Resolution schließt mit den Worten: „Nieder mit dem Zarismus! Es lebe der internationale Sozialismus."

Frankreich. Infolge der Weigerung, sich von dem gegenwärtigen Bischof von Dijon, Lenords, zum Priester weihen zu lassen, waren 5 Zöglinge des Großen Seminars entlassen worden. Nunmehr haben sich 70 weitere Zöglinge dieses Seminars mit ihren entlassenen Kameraden solidarisch erklärt und sind zu ihren Familien abgereist. — Der Bischof von Dijon hat sich im französischen Kulturkampf auf die Seite der Regierung gestellt. — Bischof Lenords wurde dieser Tage als er in der Kathedrale eine Predigt hielt, von einem Teil der Kirchenbesucher ausgepfiffen. Diese Kundgebung hängt mit der Weigerung der Seminaristen zusammen, sich von dem Bischof zum Priester weihen zu lassen.

Rußland. Sämtliche Londoner Morgenblätter veröffentlichen Telegramme aus Petersburg, wonach Graf Lamsdorff angeblich beabsichtige, seine Demission einzureichen als Minister des Auswärtigen. Man glaubt, daß Lamsdorff durch den früheren Finanzminister Witte ersetzt werden würde.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 27. Februar 1904.

* **Vom Wetter.** Der St. Mathiastag, der nach alten Bauernregeln auf längere Zeit das Wetter stellen soll, hat uns diesmal Schnee und Eis gebracht. Bei dichtem Schneegestöber sank gestern Nacht das Quecksilber auf 3 Grad unter Null. Wir wollen nicht hoffen, daß diese Witterung, wo der Frühlingsmonat ins Land zieht und die ersten Frühlingsboten sich in der Pflanzenwelt schon bemerkbar machen, anhält und die dem St. Mathias in die Schuhe geschobene Bauernregel zutrifft.

* Einen Krampfanfall bekam gestern Nachmittag gegen 3 Uhr an der Ecke der Bahnhof- und Münsterstr. Ecke ein von der Arbeit heimkehrender Bergarbeiter. Der Bedauernswerte hatte schon eine geraume Zeit auf dem Pflaster gelegen, ehe er von Nachbarn bemerkt wurde. Man brachte ihn schließlich unter Dach, nach kurzer Zeit verließen den Mann dann die Krämpfe.

* Die Castroper Konsumvereinigung hat auf Sonntag den 28. d. Mts., nachm. 4½ Uhr, eine Generalversammlung anberaumt. T. O.: Geschäftsbericht, Rechnungsabschluß, Beschlußfassung über Gewinnverteilung, Entlastung des Vorstandes, Wahl von 2 Aufsichtsrats- und 2 Vorstandsmitgliedern.

* Rindviehversicherungsverein. Im Vereinslokale des Herrn W. Schulte-Becker tagt am Sonntag den 28. d. Mts., von 4—6 Uhr nachm. eine Versammlung und wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten.

* „Krieger- und Landwehrverein." In der Zeit vom 28. Febr. bis 13. März finden im kath. Gesellenhause die schon vor längerer Zeit an dieser Stelle angekündigten sog. „Kriegs- oder Vaterländischen Festspiele" statt. Unter der bewährten Leitung des hier bestens bekannten Bühnenleiters Herrn Satorski-Hannover, der als solcher kürzlich sein 25jähr. Jubelfest feierte, werden Bilder aus Deutschlands großer Zeit in ca. 56 Vorführungen dargestellt. Das Programm ist abwechselungsreich. Herr Satorski führt uns Bilder vor aus der Zeit der Freiheitskriege, die herrlichen bekannten Bilder von 1870/71, ferner die Apotheose „Barbarossa's Ruf" 2c. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um unser schaulustiges Publikum in Scharen zu dem Gesellenhause zu führen, wo die Aufführungen bis zum 13. März an jeden Abend 8 Uhr (an den 5 Sonntagen außerdem um 4 Uhr nachm.) stattfinden. Alles nähere ist aus dem Inserat der gestrigen Nummer zu ersehen.

* „Zum Löwen!" heißt für heute Abend und morgen, Sonntag, die Parole für jeden Freund eines tadellosen Bockbieres, bei dessen „Versenkung in die unermeßlichen Tiefen" selbst ein echter Baier die Zunge schnalzt und seiner durstigen Urahnen fröhlich dankbar gedenkt. Bei Gelegenheit des im Inseratenteil angekündigten Bockbierfestes findet in den gastlichen Räumen des Herrn Fritz Linck Konzert der Mohr'schen Kapelle mit humoristischen Vorträgen statt. Die Bedienung ist süddeutsch. Wir wünschen dem Löwenwirt ein volles Haus, den Gästen rufen wir wiederholt zu: „Es lebe der Bock!"

* **Herne.** In dem Gesamthaushaltsetat für 1904 sind die Zuschläge zur Einkommensteuer von 180 auf 195 pCt., zur Realsteuer von 200 auf 205 pCt. erhöht. Die Ursache der Erhöhung beruht in dem Zurückgehen der Steuerkraft. Der ordentliche Etat balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 915 000 M., der außerordentliche Etat mit 890 000 M. Beide Etats wurden angenommen. Im letzteren werden 500 000 M. für Erbauung einer Schlachthofanlage für Herne und die Gemeinden Baukau und Horsthausen gefordert. Die geplante Schlachthofanlage erfordert einen Kostenaufwand von 700—730 000 M. Auf Antrag des Stadtverordneten Fuchs wurde die Sache nach langer Debatte der Kommission zur nochmaligen Beratung übergeben und eine Besichtigung der Schlachthofanlage in Bamberg beschlossen.

* **Bochum.** Das Reichsgericht verwarf die Revision des Raubmörders Ernst Schomburg, der am 20. Jan. d. Js. vom Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde.

* In einem unbewachten Augenblick fiel in **Witten** ein 2 Jahre altes Kind in eine mit heißem Wasser gefüllte Waschbütte und blieb tot.

* In **Bulmke** wurde ein 2 Jahre altes Mädchen von einem Bäckerwagen überfahren und getötet.

* In **Rutendorf** bei Gladbeck erschoß sich der Bergmann Ahr; vorher hatte er auf seine Frau und seine Schwiegermutter Revolverschüsse abgegeben. Auch verletzte Ahr zwei den Frauen zu Hülfe eilende Polizeibeamte.

* **Hagen.** Die Regierung dringt darauf, daß die Polizeibeamten die Polizeischule in Dortmund besuchen. Da zwei Hagener Polizeibeamten den Besuch verweigerten, mußte ihnen gekündigt werden. Man befürchtet auf diese Weise eine Reduktion des Personals und hat nunmehr die Einrichtung einer eigenen Polizeischule für Hagen beschlossen. Zugleich wurde im Stadtverordneten-Kollegium angeregt, den Polizeibeamten öfters als bisher einen vollständig freien Tag zu gönnen, denn z. Z. haben sie diesen wirklichen Tag nur alle zwölf Wochen.

* In einem Hause am Markt in **Lippstadt** erschoß sich der 21 Jahre alte Kommis Kund, der bis vor kurzem in Stellung war, diese jedoch nach toll durchlebten Karnevalstagen verloren hatte.

Der katholische Gesellenverein zu **Paderborn** wird am 29. Mai ds. Js. das Fest der 50. Wiederkehr seines Gründungstages festlich begehen. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange und lassen umsomehr bei nur einigermaßen günstigem Wetter eine rege Teilnahme auswärtiger Vereine erwarten, als auch der Bischof Wilhelm Schneider und Generalpräses Schmeitzer-Köln die auf dem Schützenhofe stattfindende Feier besuchen werden.

* **Münster.** Bei der Bohrung nach Kohlen in der Nähe von Alcheberg entzündeten sich 900 Meter tief Erdgase, wodurch der Bohrturm in Brand gesetzt wurde und völlig abbrannte. Die Maschinen wurden stark beschädigt. Der entstandene Schaden beträgt 100 000 M.

* In den Hause des Kaufmanns Jünnemann in **Emden** brach in der Nacht zum letzten Donnerstag Feuer aus. 4 Kinder sowie 1 Dienstmädchen kamen in dem Feuer um; ein Mädchen von 13 Jahren sprang aus dem Fenster und verletzte sich schwer.

* **Essen.** Die in Düsseldorf in der vergangenen Woche geführten Verhandlungen über die Begründung eines deutschen Stahlwerks-Verbandes haben trotz angestrengter zweitägiger Arbeit noch nicht zu einem endgültigen Ergebnis geführt. Sie wurden daher abgebrochen und auf den 29. Februar vertagt. Mit dem Bochumer Verein wurde eine Verständigung erzielt, während den übrigen noch ausstehenden Werken, nämlich Fr. Krupp, Georgs-Marienhütte, Phönix, den Westfälischen Stahlwerken und den Vereinigten Stahlwerken van der Zypen und Wissener Eisenhütten von den geeinigten Werken Angebote unterbreitet wurden, die als letztes Entgegenkommen zu betrachten sind. Ebenso wurde der Dortmunder Union für den Fall, daß der Verkauf der Henrichshütte an die Firma Henschel u. Sohn zur Tatsache werden sollte, ein bestimmtes Angebot gemacht. Für die oberschlesischen Werke wurde eine Grundlage gefunden, auf der eine Verständigung nicht aussichtslos erscheint. Die endgültige Entscheidung muß am 29. Februar fallen, da eine Verlängerung der alten Verbände, die an diesem Tage ablaufen, ausgeschlossen ist. Die Frage, ob das große Werk des Stahlwerksverbandes zustande kommen wird oder nicht, ist zurzeit noch gar nicht zu übersehen.

* Die Genehmigung zur Annahme des von der verstorbenen Frau Rhodius, geb. de Greiff, der Stadt **Krefeld** überwiesenen Legates in Höhe von 1 900 000 M. — mit den inzwischen aufgelaufenen Zinsen über zwei Millionen M. — ist eingetroffen. Die sonstigen Zuwendungen der Frau Rhodius an einige wohltätige Anstalten haben gleichfalls die Genehmigung gefunden.

* Vor einigen Tagen ist bei dem Zimmermeister Becker in **M.-Gladbach** ein kleiner Streik ausgebrochen, der an sich ohne Bedeutung ist, aber durch die Nebenumstände erwähnenswert wird. Der Zimmermeister beschäftigt 6 Gesellen, von denen 5 organisiert sind. Diese 5 verlangten nun von dem Meister, daß er den sechsten, keiner Organisation angehörenden Gesellen entlassen sollte, und legten, als dieses verweigert wurde, die Arbeit nieder. Es gewinnt den Anschein, daß hier für das Frühjahr eine allgemeine Lohnbewegung der organisierten Zimmergesellen bevorsteht.

* **Aachen.** Aus Eifersucht und Aerger darüber, daß ein junges Mädchen auf einem Kirmesball nicht mit ihm tanzen wollte, sann der 20 Jahre alte Tagelöhner Jos. St. auf Rache. Da er aber selbst zu feige war, gegen den Begleiter des schönen Mädchens vorzugehen, so wußte er einen kroatischen Arbeiter durch Verabreichung von Bier zu veranlassen, dem Manne aufzupassen, um ihn gründlich zu verhauen. Als der Begleiter des Mädchens nun das Lokal verließ, sah er den Kroaten, drohend mit einem Knüppel stehen, worauf er, von Ahnungen erfaßt, Reißaus nahm. Der Kroate fiel jetzt über zwei andere junge Leute her, wobei er dem einen den Schädel spaltete, an deren

---

Die Holzrechtler.

Sensations-Roman aus dem Fichtelgebirge von

G. Schätzler-Perasini.

48) (Nachdruck verboten.)

„Es wird Dein Unglück sein, daß Du Dich an mich armes, verochtetes Ding hängst! Noch ist Zeit Robert, mein Vater weiß noch nichts und ebenso der Deine. Verlaß mich und ich will Dir gewiß nicht gram sein, und alle Nacht meinen Herrgott danken, daß es ein so braver Bursch wie Du bist, so ehrlich mit mir'armen, verachteten Ding gemeint hat."

„Jetzt aber schweig', Herzlieb!" antwortete der junge Mann heftig. Hältst Du mich für einen feigen Schuft, der ein junges Mädchen bloß gern hat, so lange es ohne Streit und Sorg' geschehen kann? Je schwerer man es uns macht, zusammenzukommen, desto fester müssen wir halt zueinander halten. Und zum Schluß bleiben wir dann doch Meister."

Mit einem trüben Lächeln entgegnete Marei:

„Wenn Du gewaltsam in Dein Unglück laufen willst, ich kann Dich nicht abhalten. Ich kann auch nichts für Dich tun, als Dich gern haben bis an's Ende meiner Tage."

„Und mehr verlang ich nicht, Herzensschatz!" rief Robert. Da sind wir also schon im Reinen! Horch!" unterbrach er sich. „Da kommt wer von Wiesau her. Ein Tritt schlägt an."

Sie blickten beide den Weg entlang. Um die Buschecke war eine Gestalt gebogen und näherte sich langsam, schleppenden Ganges. Der Mond gab hinreichend Licht, um die Erscheinung des Angekommenen einigermaßen erkennen zu lassen.

„Der Vater ist's!" stieß Marei hastig hervor. „Wie müd er zu sein scheint. Noch einmal, Robert, geh' ihm aus dem Weg, es könnt' schlimm ausgehen!"

Aber der junge Mann versetzte fest:

„Nein, ich bleib'!"

Der Bauer kam näher und als sich Marei überzeugt hatte, daß es wirklich Lechner und kein anderer war, eilte sie ihm entgegen.

Robert blieb noch im Schatten eines Gebüsches stehen.

Auch das Mädchen hemmte mitten auf dem Wege ihren Fuß, als sie in das totenblasse, abgemagerte Gesicht blickte, das sich plötzlich vor ihr erhoben hatte.

Es gab ihr förmlich einen Stich in der Brust und sie rief entsetzt: „Jesus, Maria, wie siehst Du aus, Vater!"

Er war es wirklich, Vinzenz Lechner, heimgekehrt von ahrelanger Gefängnisstrafe.

„Ach — Du bist es, Marei! antwortete er, mit den Händen die Stirn reibend. „Ich glaub's schon, daß Du erschrickst an mir! Da drinnen kann man schon mager werden!"

Er schüttelte dem Mädchen die Hand und ließ den Blick langsam über ihre Gestalt gleiten, die der Mondschein ihm zeigte.

„Wie schön Du in der Zwischenzeit geworden bist, Marei!" flüsterte er, „so schön — wie Deine — Mutter!"

Er wollte noch mehr erwiedern, aber da trat ein Mann auf den Weg und sagte:

„Grüß Gott, Lechnerbauer? Seid Ihr endlich doch wieder daheim?"

Vinzenz Lechner starrte den jungen Mann finster an, um sich dann von Marei loszumachen und zu erwiedern:

„Sie', sie'! Du hast Dir wohl gleich einen Begleiter mitgebracht? Ist's Dein Schatz wohl?

Ja, Lechnerbauer, ich hab' Eure Tochter für's Leben gern und mein's ehrlich," antwortete Robert ruhig. „In allen Ehren liebeu wir uns, und ich denk', daß ich gleich beim ersten Schritt, den Ihr in's Dorf tut, vor Euch hintret', sollt Euch zeigen, daß ich nichts schlechtes im Sinne führ."

So offen diese Antwort auch klang, die Miene Lechners wurde nicht freundlicher. Er hatte währenddem die Kleidung Roberts gemustert.

„Einer vom Forstfach!" sprach er mit offenbarem Hohn in der Stimme. „Wie nobel Du es giebst, Marei! Aber doch nicht etwa gar im Schloß angestellt, beim Förster Waldner, dem Bauernschinder?"

Robert zuckte zusammen, dann richtete er sich höher empor.

„Jawohl, Lechner, ich bin in Diensten des Herrn von Hartstein und der Sohn des Oberförsters Waldner!"

Ein heiserer Schrei entfuhr dem Munde des Bauern. Diese Auskunft hatte er nicht erwartet.

Der Sohn vom Waldner? Verflucht, tausendmal verflucht soll er sein, der Leuteschinder! Und Du wagst es, mir mit einem solchen Liebhaber zu kommen?"

Seiner selbst kaum mehr mächtig, hatte der Bauer die Faust erhoben, um sie auf das Haupt des Mädchens niederfallen zu lassen. Aber eben so rasch erfaßte Robert den Arm Lechners und drückte ihn nieder.

„Halt!" rief er fest. „Ehe Ihr weiter tobt und lästert, hört mich erst an! Das kann jeder ehrliche Mann verlangen! Und Marei braucht Ihr schon gar nicht zu mißhandeln, sie steht so schuldlos vor Euch, wie an dem Tage, da Ihr fort mußtet."

Diesmal blieben Roberts Worte doch nicht ganz ohne Wirkung.

„Gut," stieß er hervor, „sprecht! Ich bin neugierig, was Ihr mir sagen könnt! Machts kurz!"

Und Robert erzählte in kurzen, offenen Worten, wie er Marei damals rettete und wie sie sich in sein Herz einstahl, mehr und mehr. Es war ihm ja der Entschluß nicht leicht geworden, die Tochter desjenigen Mannes heimzuführen, der im Zuchthause saß, weil er ihm den eigenen Vater erschießen wollte, aber wie der Bergstrom, der im Frühling alles niederreißt, was sich ihm in den Weg stellt, so machtvoll war seine Liebe geworden.

„Ich kan nicht mehr von Marei lassen," schloß Robert erregt: „wir lieben uns bis an's Lebensende. Schlimm genug wird der Kampf werden, den ich mit meinem Vater auszustehen hab, macht Ihr wenigstens mir nicht das Leben noch bitterer."

Vinzenz Lechner sah den Sprechenden eine lange Weile stumm an.

Dann sprach er rauh:

„Und wenn ich schon so verrückt wäre, meine Tochter dem Sohn des Bauernwürgers zu geben — wie steht es denn mit Eurem eigenen Glaubensbekenntnis? Denkt Ihr ebenso wie Euer Vater über uns und unsere Rechte, dann erschlüg' ich eher die Marei, als daß ich sie so einem gebe, denn daß Ihrs nur wißt, ich, der ich das Zuchthausbrandmal auf dem Rücken trag, halte mich noch für zehnmal besser und ehrlicher als Euer Vater."

Wie Keulenschläge trafen Lechners Worte das Herz Roberts.

„Ihr geht streng ins Gericht mit meinem Vater," sagte er gepreßt, „und Ihr wißt nicht, wie weh' Ihr mir tut. Mag mein Vater tausend Fehler haben, so hat er doch etwas Gutes — er liebt mich wie ein rechter Vater und ich hab nie ein schlimmes Wort von ihm gehört."

„So wären wir ja fertig mit einander," entgegnete schroff der Bauer. „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme."

„Nein, wir sind noch nicht fertig Lechnerbauer", rief Robert stark. „Ich hab Euch noch weiteres zu sagen, daß mein größter Kummer darin besteht, daß ich nichts über meinen Vater vermag, wenn es gilt, ihn günstiger den Holzrechtlern zu stimmen. Hier stehen wir uns gegenüber, der Förster Waldner greift die Fuchsberger an und sein Sohn verteidigt sie, wo er kann. Ich folge nur meinem Gerechtigkeitsgefühl und Herr von Hartstein kennt meine Ansicht. Würde ich nicht von meinem Vater mit allen Mitteln gehalten, ich hätte längst den Posten im Schloß verloren. Lange wird es ohnedies nicht mehr so fortgehen. Es gährt im Dorf bedenklich. Ehe es zum Aeußersten kummt zwischen Schloß und Dorf, ehe ich das Gewehr gegen die Fuchsberger erhebe, g.he ich freiwillig."

„Holla. Das pfeift aus einem andern Loche," rief Lechner. „Jetzt geb' ich Euch die Hand — auch wenn Ihr der Sohn des Försters seid. Ihr gefallt mir nicht übel — — — aber solch' eine ernste Sach' braucht Ueberlegung. Bleibt bis auf Weiteres meinem Hofe fern und versprecht mir, mit dem Mädel auch nicht heimlich zusammenzukommen."

„Ich versprech' es," sagte Robert.

„Gut, dann kann ich Euch nur raten, macht Euch frei, so schnell als möglich. Und dann fort von hier irgendwo hin, wo man nicht weiß, daß Ihr die Tochter eines Zuchthäuslers zum Weibe habt.

„Und — — — Ihr? Was wollt Ihr tun?" fragte Robert.

„Ich warte — — — — — — bis ich meine Unschuld hergestellt habe. Dann vielleicht — — — komme ich nach," lautete Lechners Antwort.

Robert sagte nichts darauf. Also noch jetzt beharrte Vinzenz Lechner bei seiner Verstocktheit.

Die drei Personen schritten langsam dem Dorfe zu. Ein dumpfer Druck lastete auf ihnen.

Als der Weg sich kreuzte, blieb Lechner stehen.

Es wird gut sein, Ihr verlaßt uns jetzt," sagte er zu Robert. „Meinen Bescheid werdet Ihr schon erhalten. Ich habe vorher noch gar manches zu ordnen im Haus. Noch Eines: wie steht es jetzt mit den Fuchsbergern?"

„Schlechter als unter der früheren Herrschaft?" antwortete Robert düster.

„Ich hab' es geahnt," nickte der Bauer. „Jetzt werden ihnen wohl die Augen aufgegangen sein. Wie viele sind wohl schon ruiniert?"

„Fast alle; sie bringen die Prozeßkosten nicht mehr zusammen.

„Herrenrecht und Bauernrecht! Unser Aller Elend," nickte Lechner. „Ich bin begierig, was die Fuchsberger weiter tun werden. Bald werden sie ausgesaugt sein bis auf den letzten Tropfen. Gute Nacht."

Robert verließ den Lechner und Marei. Mit schwerem Herzen schritt er dem Schlosse zu.

Welch' ein Resultat brachte die Zukunft?

Im Schloßhofe traf er seinen Vater, der sich in denkbar schlechtester Laune befand und ihn sogleich befragte, woher er komme.

(Fortsetzung folgt.)

* * *

* (Historisch begründet.) Lehrer: „Was will das Sprichwort, ‚Rom wurde nicht an einem Tage erbaut', besagen?" — Karlchen: „Daß damals die Maurer auch schon langsam gearbeitet haben."

Folgen der Mann starb. Der Täter floh auf dem Transport und entkam. Der feine Arbeiter St. wurde nun von der Strafkammer zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Mülheim** (Rhein.) Die Postverwaltung hat Ermittelungen darüber angestellt, wie oft für Mülheim (Rhein) bestimmte Postsendungen nach Mülheim (Ruhr) und umgekehrt gelangen. In einem Zeitraum von nur vier Wochen sind nicht weniger als 255 Pakete und 6340 Briefsendungen fehlgegangen. Mit wenigen Ausnahmen war die Ursache ungenaue oder unrichtige Angabe des Zusatzes Rhein oder Ruhr. Es werden Abkürzungen gebraucht, die selbst den findigsten Postbeamten nicht erraten lassen, wohin die Reise gehen soll. Es liegt im Interesse des Publikums und auch der Post, den Zusatz Rhein oder Ruhr in der Aufschrift überhaupt nicht abzukürzen, sondern ganz auszuschreiben, und zwar deutlich mit Rücksicht auf die Hast des Postbetriebes.

* **Köln**. Ueber ein gelungenes Vorkommnis, das sich hier am Karnevals-Dienstag-Abend zutrug, wird dem „Stadt-Anzeiger" nachträglich berichtet: Es war nach 11 Uhr, als sich der größte Teil der Gäste einer kleinen, aber gut renommierten Weinkneipe an der Severinstraße aus dem Lokal entfernte. Der Wirt, der streng darauf hält, das ganze Jahr pünktlich zu schließen, will auch Fastnacht seine Ruhe haben und so begleitet er schmunzelnd die Gästeschar zur Haustüre, die er sofort zuschlug und sie dem Augenblicke verschloß, als zwei Herren sich mit Gewalt gegen die Tür stemmten und Einlaß begehrten. Es war zu spät, der Schlüssel war umgedreht. Der alte Wirt war froh über diesen Erfolg und erzählte davon den noch anwesenden Gästen — einem Pärchen und an einem anderen Tisch einem älteren Herrn — und gab ihnen dadurch gewissermaßen einen Wink, auch sie möchten baldigst aufbrechen. Dies schien verstanden worden zu sein, denn man bezahlte bald darauf, um als letzte das Lokal zu verlassen. Der Wirt eilte, seine Gäste herauszulassen. Das war aber nicht leicht. Trotzdem der Schlüssel wohl ein Dutzend mal herumgedreht wurde, öffnete sich das Schloß nicht, und als man den Schlüssel herauszog, bemerkte man, daß der Bart abgebrochen und im Schloß stecken geblieben war. In dem Hause wohnte noch eine Familie, die aber ihren Schlüssel ihrem Sohne mitgegeben hatte. Was nun tun? Es wurde noch mehrmals von Einlaßbegehrenden an die Türe geklopft, doch als man ihnen zurief, sie möchten einen Schlosser holen, der die Türe gewaltsam öffne, weil das Schloß fehlerhaft geworden war, zog man weiter. Einesteils glaubte man dieses nicht, denn einer erwiderte: „Siehste, Pitter, ich hann et Dir jo gesaht, dä mäht nit mih op", andererseits mochte man es vielleicht geglaubt haben, aber wo sollte man um Mitternacht und dazu auf Karneval einen Schlosser herholen? In dem einzigen parterre gelegenen Zimmer befindet sich nur eine große Scheibe, und auch vom Hofe aus war es nicht möglich, das Haus zu verlassen. Die einzige Hoffnung war die Rückkehr des draußen weilenden Sohnes der anderen Familie. Als man die Mutter fragte, wie lange dies wohl noch dauern würde, meinte sie achselzuckend: „Gestern woren et halver fibbe." Nun riß den Gästen aber die Geduld. Das junge Pärchen wollte Karneval mitmachen und nicht in dem einsamen Haus verbleiben, und der alte Herr beteuerte, schon 28 Jahre verheiratet zu sein, ohne daß er je so spät heimgekehrt sei. Uebrigens kenne er seine Frau so genau, daß diese niemals glauben werde, wenn er ihr sage, daß er während der Nacht in einem Restaurant eingeschlossen gewesen sei. Der ruhebedürftige Wirt war erst recht übel daran, er eilte durch's ganze Haus. Schließlich sah er auf der 1. Etage zum Fenster hinaus und rief den Vorübergehenden zu, man möge einen Schlosser herbeirufen. „Däu mer der Naache" erscholl es jedoch zurück. Nun mußte er gute Miene zum bösen Spiel machen. Das Gas wurde wiederum angezündet, und dann lud er die drei Gäste zu einer besseren Flasche ein, der später noch einige folgten, um es kurz zu machen. Es war kurz vor 5 Uhr morgens, als der Sohn des Hauses heimkehrte und mit Leichtigkeit die Türe aufschloß. Erleichtert atmete man allerseits auf, als man am Aschermittwoch Morgen aus dem Gefängnis entlassen wurde und endlich den Heimweg antreten konnte. Der ältere Herr machte noch zur Bedingung, daß der Wirt ihm den Vorgang bestätigen müsse wenn seine Frau ihm keinen Glauben schenken sollte.

* Mittwoch abend warf sich ein junges Mädchen, die Tochter eines Postschaffners von hier, kurz vor der Station **Kreuznach** unter einen Zug. Dem Mädchen wurde Kopf und der linke Arm abgefahren. Dasselbe war **in Wiesbaden in Stellung, und soll, wie das Gerücht lautet, unglückliche Liebe das Motiv der Tat sein.**

Aus aller Welt.

Berlin. In einem Hotel an der Breslauerstraße brachten sich ein junges Mädchen und ein Kaufmann einander mehrere Schüsse bei. Das Mädchen ist tot, der Mann schwer verletzt. Der Grund ist unglückliche Liebe. — **Magdeburg.** Bei einer Vorstellung im Walhallatheater stürzte bei der Motorfahrt in der rotierenden Trommel der Führer Riscelli aus dem Wagen, kam unter das Automobil und zog sich eine Schädel-, Rückgradverletzung und einige Rippenbrüche zu. Sein Zustand ist nicht hoffnungslos. — Am Mittwoch begann vor der Strafkammer des Landgerichts in **Beuthen** die Verhandlung gegen die Rädelsführer des Laurahütter Wahlkrawalles, da das im September gefällte Urteil vom Reichsgericht zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurückverwiesen worden war. Angeklagt sind 22 Personen; für die Verhandlungen sind vier Tage in Aussicht genommen. — **Dresden.** Der wegen Wechselfälschungen im Betrage von 200 000 Mk. geflüchtete Rittmeister Hähmel wurde in London verhaftet. — **Lemberg** Einer der einflußreichsten Führer der hiesigen sozialdemokratischen Partei, der Direktor der Bauarbeiter-Krankenkasse, Kornelius Zelaßkiewicz, wurde verhaftet, weil sich bei einer Kassenrevision ein bedeutendes Manko ergab. — **Augsburg.** Bei einem Brande in Oberndorf wurde durch eine stürzende Giebelwand ein Bauernmädchen erschlagen und ein Bauernsohn schwer verletzt. — Ein Bebel-Prozeß. Freitag begannen vor dem Landgericht **Ulm** die Verhandlungen in der bekannten Bebel'schen Erbschaftsangelegenheit. Der ehemalige Leutnant Kollmann hatte bekanntlich durch Testament als Erben seines etwa 800 000 Mark betragenden Vermögens zur einen Hälfte Bebel eingesetzt und zur anderen die Frau und die Kinder seines Bruders, der Oberingenieur in München ist. Die übrigen gesetzlichen Erben hat er enterbt. Diese haben nunmehr ihrerseits das Testament angegriffen. Die Verhandlungen nehmen mehrere Tage in Anspruch. — In **Katup** (Böhmen) wurde die Untersuchung gegen eine große Anzahl Frauen und Mädchen wegen des Verbrechens gegen das keimende Leben eingeleitet. Es handelt sich um 150 Personen. — **Wien.** Auf der Fahrt von Lusinpiccolo nach Fiume stürzte sich der Oberrevident im Finanzministerium Gheruzzi ins Meer. Er verschwand sofort vor den Augen seiner Frau.

Landwirtschaftliches.

Frühjahrsdüngung der Wiesen mit Kalisalzen. In den jenigen Provinzen Preußens, in denen die Viehzucht und deren Erzeugnisse den wichtigsten Erwerbszweig der Landwirtschaft bilden, ist die Steigerung der Erträge auf den Wiesen und Weiden ein dringendes Bedürfnis. Man nimmt den Wiesen und Weiden ihre Erträge, ohne jemals daran zu denken, ihnen Ersatz für die entzogenen Nährstoffe zu bieten. Um so wertvoller sind daher die in den letzten Jahren von praktischen Landwirten eingeleiteten Düngungsversuche, die spez. in Ostpreußen unter der Leitung von Prof. Dr. Stutzer zu überaus günstigen Resultaten geführt haben. Grundbedingung einer solchen Maßnahme ist immer eine gute Pflege der Wiesen durch zweckmäßige Be- und Entwässerung, Eggen im Herbst oder frühesten Frühjahre, Ansäen von Fehlstellen u. s. w. Diese Meliorationen in Verbindung mit einer künstlichen Düngung mit Kali und und Phosphorsäure event. auch mit Kalk liefern die Gewähr für qualitative und quantitative Hebung des Ertrages. Speziell die Böden der östlichen Provinzen sind arm an Kali, und sollte der Landwirt dieser Tatsache besondere Aufmerksamkeit bei Anwendung künstlichen Düngers zuwenden. Bis zu welcher Höhe der Ertrag sich steigern läßt, mag folgender Versuch des Herrn Förster Nietsch in Kalladen, Kreis Labiau, zeigen. Ungedüngt gab eine Wiese nur einen Schnitt von 30 dz Heu pro Hektar, bei Volldüngung mit 3 dz Thomasschlacke und 12 dz Kainit aber zwei Schnitte von 59 dz Heu une 50 dz Grummet pro Hektar. Die Parzelle ohne Kali blieb im Ertrage wesentlich gegen mit Kali zurück. Eine Gabe von 6—8 dz Kainit pro Hektar wird unter Beigabe von 6 dz Thomasmehl in den meisten Fällen als Düngung genügen.

Wetterbericht.

Wetter vom 29. 2.: Wechselnd bewölktes, meist trübes, windiges Frostwetter mit Schnee.

Wetter vom 1. 3.: Teils heiter, teils wolkiges Wetter mit stärkerem Frost, stellenweise Schnee.

Wetter vom 2. 3.: Wechselnd bewölktes Wetter mit Schnee und abnehmendem Frost.

Betty Verleger
Wilhelm Böttcher
Verlobte.
Castrop, im Februar 1904.

Landkreis Dortmund.
Bekanntmachung.

Die Ersatz-Kommission für die Musterung der Militärpflichtigen tritt in diesem Jahre, wie nachstehend angegeben, zusammen:

1) **In der Wirtschaft Klütsch in Brackel, morgens 9 Uhr,**
am 7., 8. und 9. März für die Militärpflichtigen des Amtes **Brackel.**

2) **In der Wirtschaft Hartmann in Lünen, morgens 9 Uhr,**
am 10., 11., 12. und 14. März für die Militärpflichtigen der Stadt **Lünen** und des Amtes **Lünen-Derne,** mit Ausnahme der Gemeinden Eving, Holthausen und Lindenhorst — Amts Lünen-Derne.

3) **In der Wirtschaft Mascher in Eving, morgens 8½ Uhr,**
am 15. und 16. März für die Militärpflichtigen der Gemeinden **Eving, Holthausen und Lindenhorst — Amts Lünen-Derne.**

4) **In der Wirtschaft Koke in Mengede, morgens 8½ Uhr,**
am 17. und 18. März für die Militärpflichtigen des Amtes **Mengede.**

5) **In der Wirtschaft Carl Meibert in Castrop morgens 8½ Uhr,**
am 19., 21., 22., 23., 24. und 26. März für die Militärpflichtigen der Stadt **Castrop,** der Aemter Giesenberg-Sodingen und **Rauxel.**

6) **In dem Hotel Wilhelm Specht zu Lütgendortmund, morgens 8½ Uhr,**
am 6., 7., 8., 9. und 11. April für die Militärpflichtigen des Amtes **Lütgendortmund.**

7) **In der Wirtschaft Limberg in Marten, morges 8¾ Uhr,**
am 12., 13., 14. und 15. April für die Militärpflichtigen dts Amtes **Dorstfeld.**

Die zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen haben sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen in den bezeichneten Terminen pünktlich einzufinden.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung des Musterungsgeschäftes wird mit Geldstrafe bis zu 15 Mk. oder mit verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet.

Eine gleiche Strafe trifft denjenigen Militärpflichtigen, welcher sich ohne Erlaubnis der Ersatz-Kommission von dem angewiesenen Sammelplatze entfernt. Auch ist das Mitbringen von Stöcken in das Musterungslokal nicht gestattet.

In der Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg vom 26. Mai 1900 Regierungs Amtsblatt 1900, Nr. 960 Seite 373 ist im allgemeinen folgendes bestimmt:

Die Militärpflichtigen haben zum Musterungs- und Aushebungsgeschäft in ordentlicher, sauberer Kleidung und mit rein gewaschenem Körper zu erscheinen.

Innerhalb und außerhalb des Musterungs- und Aushebungslokales haben die Militärpflichtigen während der Dauer des Geschäfts sich ordnungsmäßig und anständig zu betragen und jede Störung des Geschäfts durch Trunkenheit, Widersetzlichkeit, unerlaubte Entfernung, unnötiges Sprechen sowie ähnliche Ungebörigkeiten zu vermeiden.

Das Rauchen ist den Militärpflichtigen auf dem Sammelplatz und in den Räumen, in denen das Musterungs- und Aushebungsgeschäft stattfindet, verboten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Die Losung, welche nur unter der jüngsten Altersklasse, unter den **im Jahre 1884 geborenen** Militärpflichtigen einschließlich der etwa Ueberschlagenen erfolgt, findet am **19. April, vormittags 8½ Uhr, im Kreishause zu Dortmund, Louisenstraße Nr. 11** statt.

In diesem Losungstermin ist die persönliche Erscheinen der Militärpflichtigen nicht erforderlich, vielmehr steht es denselben frei, einen anderen mit der Losung zu beauftragen oder es geschehen zu lassen, **daß von den Eltern,** Vormündern oder einem Mitgliede der Kommission für sie gelost wird.

Dortmund, den 9. Februar 1904.

Der Landrat: **von Rynsch.**

Bekanntmachung.

Die Anmeldung der Kinder, welche Ostern d. Js. schulpflichtig werden, hat bis

spätestens zum 15. März 1904

bei den Herren **Hauptlehrern** bezw. **1. Lehrern** unter Vorlage des Geburts- oder Impfscheines über das aufzunehmende Kind zu erfolgen.

Schulpflichtig sind diejenigen Kinder, welche bis zum 1. Mai ds. Js. das 6. Lebensjahr vollendet haben.

Kurz nach dem Anmeldungstermin wird polizeilich nachgeforscht, ob die Anmeldungen pflichtmäßig geschehen sind.

Sodingen, 24. Februar 1904.

Der Schulvorstand:
Wiethoff, Amtmann

Danksagung.

Für die uns so überaus zahlreich bewiesene Teilnahme bei der Beerdigung meines unvergeßlichen Gatten, unseres Anverwandten

Albert Neufeld

sagen wir hiermit allen Teilnehmern, insbesondere dem Krieger-Verein, den Beamten der Zeche „Erin" und den Arbeits- und Regimentskollegen, sowie für die vielen Kranzspenden unsern herzlichsten Dank.

Castrop, den 27. Februar 1904.

Familie Neufeld.

Holz-Verkauf

Montag den 7. März cr.,
vormittags 9½ Uhr,

in den Forstorten **Lusebusch, Beerenbruch** und **Erlen.**

80 Nrn. Eichenstangen (Gruben-, Frechtungs-Brennholz),
30 Nrn. Eichen- und Buchenreiser (Brennholz, Erbsreiser),
12 Nrn. Eichen-Bohnenstangen.

Zusammenkunft in der Wirtschaft des Herrn Schemmhoff zu **Brüninghausen.**

Anfang des Verkaufes an der Wohnung des Jägers **Westphal** am **Lusebusch.**

Haus Bodelschwingh, den 25. Febr. 1904.

Der Rentmeister: Bickern.

Danksagung.

Für die Teilnahme an der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen, besonders den Beamten der Zeche „Erin" meinen herzlichsten Dank.

Ww. Anna Schulte.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Bergmann **Franz Vidmar,** geboren zu **Godic,** Bezirk Stein (Oesterreich) am 14. Dezember 1878, früher zu Castrop, welcher flüchtig ist bezw. sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Sittlichkeitsverbrechens verhängt.

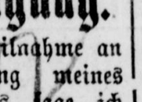
Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten 3 J Nr. 184/04 sofort Mitteilung zu machen.

Beschreibung: Alter: 25 Jahre. Größe: 1,70 m. Statur: schlank. Gesicht: glatt, ohne Bart. Sprache deutsch. Besondere Kennzeichen: Auf der linken Backe eine Warze mit 2 Haare. Kleidung: gelber Jackett-Anzug, grüner Filzhut u. Schnürschuhe.

Dortmund, den 23. Febr. 1904.

Der Untersuchungsrichter bei dem Kgl. Landgerichte:
gez. **Dudenhausen.**

Samstag Nachmittag wurde mir eine



Ente

gestohlen, wer mir den Täter so angibt, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält **10 Mk. Belohnung. Carl Brückner, Holthauser-Bruch Nr. 49.**

Die
Wandbekleidung
(Holz) in der Synagoge hierselbst ist im Submissionswege zu vergeben.

Bedingungen und Zeichnungen sind bei unterzeichnetem Vorsitzenden des Vorstands einzusehen.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde:
Max Weinberg.

Mietgesuche

Zum 1. März oder 1. April
eine Wohnung
von 6—7 Räumen in der Stadt **zu mieten gesucht.** Offert. unt H J an die Geschäftsst. erbeten

---

Vermietungen

2 anständige Leute erhalten
Kost und Logis.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Guter **Mittag-** und **Abendtisch** im Abonnement, **auch volle Pension** zu haben bei
Heinr. Anweiler, Castrop,
Gasthof **Deutscher Hof.**

Eine hübsche
Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche in der Nähe der Zeche „Schwerin" auf sofort oder später zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst.

Eine
Wohnung
von 3 Räumen sofort oder später zu vermiethen. Näheres Widumerstraße Nr. 1.

Habe 300 Ruten guten
Acker
vis-á-vis der Wirtschaft Bolenz) abzugeben, eventuell auch als Gartenland. **Th. Schürk.**

Habe in meinem Garten
Gift
gegen Ungeziefer gesetzt.
Frau Heinr. Morsbach.

Alle diejenigen, die ihre
Gärten
behalten wollen, müssen sich bis spätestens 17. März bei mir melden. Landwirt **Kopshof,** Behringhausen.

Offene Stellen

Ein Mädchen
für landwirtschaftliche Arbeiten nach Henrichenburg sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst.

Ordentliches properes
Dienstmädchen
gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Ordentliches properes
Mädchen
von 15 bis 16 Jahren bei 2 Kindern gesucht. Selbiges muß Lust haben, mit auf Reisen zu gehen. Eintritt zum 15. od 20. März. Frau **Wlh. Messingfeld,** Schaukelbesitzer, Castrop.

Wegen Erkrankung der jetzigen suche auf sofort ein properes
Dienstmädchen
zur Aushülfe.
Fr. Geilmann.

Für dauernde Beschäftigung wird ein fleißiger und zuverlässiger
Arbeiter
gesucht.
Gaswerk Castrop.

Suche zu Ostern einen
Schuhmacher-Lehrling.
Joh. Schäfer, Wittenerstraße 50.

Stell.-Gesuche

Ein kathol. Mädchen,
16 Jahre alt, **sucht** auf sofort oder zum 15. März **Stelle.**
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Fahrräder
Marke **Brennabor, Westfalen, Neckarsulm, Bismarck u. a.** von **64 Mk. an. Fahrradzubehörteile** spottbillig. **Neckarsulmer Motorräder Reparaturwerkstatt** für Fahrräder und Motorfahrzeuge. Man verlange gratis u. franko Preisliste. **H. Heiland, Herne,** Winckestraße 10. Telephon 265.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Sparsam und doch gut kocht jede Hausfrau mit
MAGGI's Würze.
Anleitung liegt jedem Originalfläschen bei. Bestens empfohlen von **C. H. Brinkmann, Inh. Carl Brinkmann, Münsterstrasse**

Das von Herrn Bolenz übernommene große Lager in
geaichten Sachen
wie:
Dezimalwaagen, Tafelwaagen, sämtliche Gewichte, Maße in Blech, Messing u. Zink, Trichter 2c.
führe unverändert weiter und bin heute in der Lage, wegen Räumung zu speziell billigen Preisen abgeben zu können.
Otto Wietelmann,
Castrop, Wittenerstraße 60.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Castrop, Obercastrop und Umgegend** mache ich die Mitteilung, daß ich im elterlichen Hause, Distelkampstraße 117, ein

Maler- und Anstreicher-Geschäft

eröffnet habe und halte mich für sämtliche in mein Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen.

Franz Villis.

Brocksiepe & Kleinert,
Habinghorst.
Kronprinzenstrasse 57. Kronprinzenstrasse 57.
Empfehlen unser reichhaltiges Lager in
Möbel und Polsterwaren
in jeder Art.
Besondere Gelegenheit für **Brautleute** gegen Kassa **5 % Rabatt,** auch Teilzahlung gestattet,
Ferner bei Sterbefällen empfehlen wir unser Lager in
Särgen,
mit sämtlichen Zutaten.
Kränze in großer Auswahl.

PIANOS
modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt
Rud. Ibach Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
[Gold. Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902]
Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Köln-Düsseldorf-Hamburg London.
Bei Kauf, Miethe, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Butterbrod-Papier
gibt ab die Geschäftsstelle.

Empfingen frische Sendung in
Wadi-Kisan-Thee
und empfehlen diese vorzügliche Marke angelegentlichst
Otto Hennewig, Castrop.
R. Ew. Bieler, Rauxel.

Zahn-Atelier
A. Berkenbusch
Wittenerstraße 7
(Eingang Kirchgasse)
Künstliche Zähne.
Nervtödten. Plombieren
Zahnziehen schmerzlos.

Sonntag den 28. Febr. cr.
findet bei mir ein
Bockbier-Fest mit Vorträgen statt.
Theodor Brosser,
Obercastrop.

4

vorteilhafte Artikel.

Wachstuchdecke, 125 cm lang, helle und dunkle Dessins, **97** Pfg.

Fertige Bettbezüge ohne Kissen, Siamosen, 2schläf., **2.35** Mk.

do. 1½schläf. **1.95** Mk.

Weisse Kissenbezüge aus gutem Hemdentuch mit breitem Durchsatz, **49** Pfg.

Kleidersiamosen, schönste, feinste Dessins, per Meter 62 Pfg., 48 Pfg., **28** Pfg.

Nur solange Vorräte reichen.

Meyer & Günther,

Steinplatz, Steinstr. 1-3, **Dortmund.** Zimmerstr. 2.

Peter Mönnich,

Möbel-, Polster-, Dekorations-Geschäft,

Münsterstr. 20a|21, **Castrop,** Münsterstr. 20a|21,

direkt vor der Emschertalbahn. Fernsprecher Nr. 71. direkt vor der Emschertalbahn.

Größtes Spezialhaus für Braut-Ausstattungen.

Sehenswertes großes Möbel-Lager.

Ausstellung zirka **50 Musterzimmer** in allen Preislagen.

Einzelne **Möbel** in reichhaltiger Auswahl.

Besichtigung erbeten (ohne Kaufzwang). Kostenanschläge gratis. **Eigene Tischlerei.**

Lieferung und Aufstellung kostenfrei (auch nach auswärts). **Teilzahlungen** gestattet. **Eigene** Polsterwerkstätten.

Nordhäuser Kautabak



anerkannt bestens u. beliebtesten Kautabak Deutschlands.

liefert die Fabrik **Grimm & Triepel, Nordhausen.**

Ueberall zu kaufen.

Verkaufsstellen gesucht. Meldungen an obige Firma.

L. L. Cohen,

Castrop.

Zur Einsegnung:

Schwarze Kleiderstoffe

Reinwoll. Cheviots	Metr. 0,75-1,50	Satin Popeline	Metr. 1,35-3,90
Glatte Kammgarne	„ 1,20-1,80	Panama-Foulé	„ 1,80-3,70
Mohair-Qualität	„ 1,30-2,25	Voile-Etamine	„ 2,40-4,00

Kommunion- und Konfirmanden-Anzüge

8, 12—20 Mark.

Margarine,
Pfd. 43 Pfg.

Tafel-Margarine,
Pfd. 58 Pfg.

Süßrahm-Margarine,
Pfd. 68 Pfg.

Allerfeinste Margarine,
Pfd. 76 und 79 Pfg.

empfiehlt

Hamb. Import-Haus

33. Widumerstrasse 33.

Versuchen Sie

meine

Süssrahm-Margarine

per Pfd. **65** Pfg.

Unter Zusatz dicker süßer Sahne hergestellt.

Butter Sommer,

Castrop, Widumerstr. 16.

Fernruf 247. Fernruf 247.

? Wollen Sie

ohne große Aufwendungen sich immer modern und chik kleiden,

dann lassen Sie

nur nach Maß arbeiten.

Schon von Mk. 30 an werden Ihre Ansprüche befriedigt werden.

Zu jedem Anzuge große Flickstücke.

Carl Freund,

Schneidermeister,

Sodingen,

Schulstraße 54. Schulstraße 54.



Kräuterwein, Salus mit der Nonne.

Dieser Magenwein, fein von Geschmack, ist ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke, Schwache u. Genesende, regt die Verdauung, Blutbildung und den Stoffwechsel an.

Bestandteile: Tarragona-Portwein 33,33,0 Weingeist 160,0, Zitronensch. 2,5, Pomeranzensch. 2,0, Flieder 1,0, Kümmel, Anis, Wacholderb., Kardubenedikt enkr., Rosmarin, Melissenbl. je 0,75, Angelika, Enzian, Galgantw., Kamillenbl., Koriander, Pfefferminzbl., Kanehl je 0,5, Quendel 0,25. Preis der ganzen Flasche Mark **1,75,** der halben Flasche Mark **1,25.** — Zu haben in **Castrop** in der **Zentral-Drogerie Otto Hennewig.** In **Rauxel** bei **Apotheker H. Steins** und **R. Ew Bieler, Adler-Drogerie.**

Beste Referenzen!

Patente

Marken- und Musterschutz

besorgt und verwertet

F. W. Engels,

Zivil-Ingenieur,

Grabenstr. 102. **Essen-Ruhr.** Grabenstr. 102.

Beste Referenzen!

Grösseres Ladenlokal

mit Wohnung und Lager bald zu mieten gesucht.

Gefl. Angebote unter N. N. an die Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

Gasthof „Zum Löwen"

Fritz Linck.



Samstag den 27. u. Sonntag den 28. Februar:

Großes Bockbier-Fest,

verbunden mit

Konzert u. humor. Vorträgen.

Ausschank von ff. Bockbier.

Süddeutsche Bedienung.

Den Empfang der neuesten

Stoffe für Herrenkleider

für die Frühjahrs- u. Sommer-Saison zeige ich ergebenst an.

Anfertigung nach Mass

in tadelloser Ausführung zu den billigsten Preisen.

Fr. Overlack,

Castrop, Kirchplatz.

Großes Lager in

Figuren, Kruzifixen, Gebet- und Gesangbüchern, Rosenkränzen, Weihwasserbecken, Sterbekreuzen,

sowie Bildern in verschiedenen Größen u. Darstellungen zum Einrahmen,

unterhält stets zu den billigsten Preisen

H. Schmitz vorm. **Ph. Culbart,**

Rauxel und Sodingen.

Dr. Thompson's Seifenpulver

gibt

ohne Bleiche

blendend weisse Wäsche.

Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau

v. **Fr. Koch,** Bauwerksmeister, Castrop, Erinstraße 1, gegenüber dem Eingang der Zeche Erin, empfiehlt sich zur Anfertigung von Baupolizeizeichnungen, Kassenbauzeichnungen in jeder Stilart, sowie Zeichnungen aller Art, nebst allen erforderlichen Berechnungen als: Statische Berechnungen, Kostenanschläge, Massenberechnungen etc., Gutachten, Taxen und sonstigen Schriftstücken, sowie Uebernahme von Bauleitungen, Revision von Abrechnungen bei **mäßigem Honorar.** Für fachgemäße Ausführung wird Sorge getragen.

Anfertigung moderner

Haarbeiten

wie **Zöpfe Blumen Toupets, Scheitel** etc.

Große Auswahl in fertigen

Flechten.

Lager in feinen **Parfümerien u. Toilette-Artikeln.**

Haarwolle und Haarnetze in allen Farben.

W. Wagener, Friseur.

Neben der **Castrop.** Apotheke. Wittenerstr. Nr. 37.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. Alles dies bewirkt nur: **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann u. Co., Radebeul mit echter Schutzm.: Steckenpferd. à St. 50 Pf. bei: Otto Hennewig.

Hustenleidender

nehme die hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Karamellen

Malz-Extrakt in fester Form

2740 notbegl. Zeugn. beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Paket 25 Pfg. Niederlage bei: **Fr. Köster in Castrop.**

Aufgesprungene Hände

werden sofort glatt und weich nach Anwendung von Peltzer's **„Pflege die Hand".** Tube 25 und 50 Pfg. nur bei **Otto Hennewig, Castrop.**

Achtung!

Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt des Bankhauses Joh. Spiering in Berlin, betr. „2. Burger Geld-Lotterie", bei, nach welchem in der nächsten Zeit wieder 60,000 Mk., 30,000 Mk., 20,000 Mk., 10,000 Mk. etc. für den geringen Einsatz von nur 3 Mk. gewonnen werden können; eine Beteiligung bei dieser Lotterie durch obengenannte Firma kann umsomehr empfohlen werden, als dieselbe stets von ganz besonderem Glücke begünstigt ist; erst vor wenigen Monaten fielen wieder Hauptgewinne von 300 000 Mk., 100,000 Mk., 60,000 Mk., 4mal 50,000 Mk., 2mal 40,000 Mk. usw. auf Lose welche bei Spiering gekauft waren.